

## Sozialismus.

Otto Kühle: Karl Marx. Leben und Werk. Kautsm-Verlag, Herten, 476 S. Preis geb. 12 M.

Genau zehn Jahre nach Mehrings großer Marx-Biographie erscheint dieses Werk Otto Kühles. Mehring schuf das Bild von Karl Marx im Rahmen der geschichtlichen Epoche, deren hervorragendster Vertreter er war; der Historiker Mehring malte breit und farbenreich den Hintergrund, von dem das Genie und die bewegende Kraft des Begründers des wissenschaftlichen Sozialismus und der modernen klassenkämpferischen Arbeiterbewegung sich abhob.

Kühle hat gegenüber Mehring eines voraus: den Fortschritt. Den in diesen zehn Jahren die Psychologie gemacht hat. Nur ganz knapp deutet Kühle die sozialen Verhältnisse an, die Marx vorfindet: Siegeszug des Kapitalismus, Entstehung des Proletariats, Wüten der utopischen Sozialisten. Dann packt ihn der Mensch Karl Marx, den er uns in seiner Studienzeit, im Verhältnis zu seiner Braut und späteren Frau, als Wissenschaftler und kämpfender Revolutionär, als Flüchtling in Paris, Brüssel und London, in seiner Arbeit für die Internationale und in keinem Kampfe mit Lassalle, Bakunin und Schwegler in sehr eindringlicher Darstellung und in interessanten Dokumenten vor Augen stellt. So wie Mehring hat auch Kühle selbstverständlich das Bestreben, uns nicht einen makellosen Helden, sondern einen großen, ringenden Menschen mit all seinen Schwächen und Fehlern zu zeigen. Aber es will uns scheinen, als wäre diesem Menschlichen, Allmenschlichen ein gar zu breiter Raum in Kühles Biographie gegeben.

Das erklärt sich aus seinem Wunsche, an Marx die Richtigkeit der individualpsychologischen Betrachtungsweise zu demonstrieren. Dabei muß er selbst zugeben, daß uns aus Marx' Leben „nur grobe Bestandteile zu einer psychologischen Analyse“ vorliegen, „ins einzelne gehendes Material aber nicht überliefert“ ist. So muß, wie Kühle selbst gesteht, oft die Konstruktion die Lücken der Beobachtung ausfüllen, das Schema den Mangel an Material ausgleichen.

Wenn Kühle trotz dieser einschränkenden Bemerkungen am Schluß seines Werkes zu sehr weitgehenden Behauptungen kommt, so können wir das in dieser Form nur für eine Hypothese halten, der man durchaus andere Gesichtspunkte hinzufügen kann und muß. Kühle findet bei Marx ein außergewöhnlich hartes Kinderwärtlingsgefühl (begründet in seiner Stoffwechselfunktion, seiner südländischen Abstammung und seiner Stellung als Kerkhüter in der Familie), dem ein ebenso starker Drang nach kompensatorischer Leistung, eine ebenso starke Überforderung des Persönlichkeitsgefühls entspricht. Daran mag manches richtig sein; aber es wirkt allzu grob, wenn schließlich die Verdauungsstörungen die letzte Erklärung für sein gesamtes Wesen und Schaffen abgegeben sollen. Man wird hier unwillkürlich an jene Materialisten des 18. und 19. Jahrhunderts erinnert, die schließlich zu der These kamen: „Der Mensch ist, was er isst.“

Auch die Leistung von Karl Marx sucht Kühle mit individualpsychologischer Methode zu erklären; er sieht sie in der Ermutigung des Proletariats in einer Epoche, in der die Arbeiterklasse tief entmutigt war. Auch das ist wieder ein interessanter Gesichtspunkt, aber eben längst nicht alles, was über die Leistung des Marxismus zu sagen ist. Das Gewaltige, das darin liegt, daß mit dem Marxismus dem kämpfenden Proletariat die analytische Sonde, die theoretische Basis, Richtung und Ziel für sein Ringen gegeben wurden, wird bei Kühle ebenso vernachlässigt, wie die Tatsache, daß Marx neben dem Ritus seiner körperlichen Leiden schließlich auch das Plus ganz besonderer geistiger Fähigkeiten brachte, um das zu werden, was er geworden ist.

So werden wir diese Seite der Kühleschen Biographie nur mit starken Einschränkungen und Vorbehalten hinnehmen. Besser sind hingegen die Kapitel, in denen Kühle knappe Zusammenfassungen der wichtigsten Werke von Marx gibt; hier ist es ihm gelungen, die entscheidenden Gedankengänge herauszuarbeiten. W. Fabian.

## Wirtschaftstheorie.

Julian Borchardt: Weltkapital und Weltpolitik. C. Dausche Verlagbuchhandlung, Berlin 1927. 236 Seiten. Preis kart. 5 M.

Der Titel des Buches ist umfassender als sein Inhalt. Bestenfalls könnte es „Weltkapital und Weltkrieg“ betitelt werden. Der Verfasser bemüht sich um den Nachweis, daß der Weltkrieg von 1914 die dialektische Wollendung und damit der Zusammenbruch des Kapitalismus selbst war. An Hand von theoretischen Betrachtungen und statistischen Angaben will Borchardt beweisen, daß „durch fortgesetzte kapitalistische Akkumulation, welche die Niederhaltung des Massenkonsums in sich schließt, das Kapital dahin gebracht worden ist, daß es nicht mehr akkumulieren kann“. Aber sowohl die theoretischen wie die statistischen Argumente des Verfassers sind strittig und lückenhaft.

Der Verfasser behauptet, daß „in der kapitalistischen Wirtschaft der Konsum notwendigerweise hinter der Produktion zurückbleibt“. Dabei vergleicht er die Produktion nur mit dem Konsum der Arbeiterklasse, und das ist natürlich falsch.

Da der Zusammenbruch des Kapitalismus für Borchardt schon im August 1914 begann, muß er den Tatsachen zum Teil behaupten, daß seit dem Kriege keine reale Akkumulation des Kapitals, „auch nicht in den U.S.A.“, stattgefunden und stattfinden kann, und daß „alle gewaltigen Anstrengungen (des organisierten Kapitals) im ärmlichsten Fall nur eben gerade hinreichen, um den weiteren Verfall zu verhindern“. Für Borchardt „erhält die heutige Konzentrationsbewegung des Kapitals nur die Reste des alten Reichtums“. Er behauptet sogar, daß „der gesamte Produktionsapparat der Welt kleiner sein muß als vor dem Kriege“.

Diese Behauptungen kann der Verfasser natürlich nur soweit mit Zahlenmaterial unterstützen, als er die Statistik der ersten Nachkriegsjahre benützt. Die neuesten Tatsachen zeigen, daß es noch verfrüht ist, über das Ende der kapitalistischen Akkumulation zu sprechen. Die schärfsten Gegenstände und Widersprüche, auf die der

# Die bürgerliche Frauenbewegung.

## Ein neues Geschichtswert.

In ihrem bei der Deutschen Buchgemeinschaft Berlin erschienenen Buch „Die Frauenbewegung“ schildert Agnes v. Zahn-Harnack die bürgerliche Frauenbewegung für einen Leserkreis, aus dem sich wohl noch nicht allzu viele mit diesen Dingen beschäftigen haben. Es ist keine trockene Abhandlung, kein trodenes Aneinanderreihen von Daten, sondern eine lebendige Darstellung der großen Aufgaben und Kämpfe der bürgerlichen Frauenbewegung in Deutschland. In drei große Problemkreise: Frauenbewegung, Ehe und Mutterchaft; Frauenbildungs- und Frauenberufsbewegung; politische Frauenbewegung ist die Arbeit gegliedert. In diesen Fragen haben wir eine andere Auffassung als Agnes v. Zahn-Harnack, und nicht nur in solchen, wo die Begrenztheit aus der sozialistischen Auffassung erwächst. Die Verfasserin sucht jedoch objektiv zu sein, und die Darstellung der Kämpfe um jeden kleinen Fortschritt vor allem im Frauenbildungswesen ist so lebendig, daß man die wesentlich andere Einstellung zu manchen Fragen in Kauf nimmt.

Wer von den Frauen, die heute die Universitäten besuchen, Examina ablegen, in Beamtenstellungen sind, denkt denn noch daran, in wie mühseliger Arbeit andere Frauen ihnen den Weg bereitet haben. Wer von ihnen weiß, daß als 1893 Frauen darum boten, die Räume einer Berliner städtischen Schule an den Nachmittagen weiter benutzen zu dürfen, um die ersten privaten Reallurse für Frauen in Gymnasialstufe mit anschließendem Abiturientenexamen erweitern zu können, der Stadtschulrat sich „vor Lachen gebogen“ hat, weil ihm die Idee, daß Mädchen das Abitur machen könnten, als zu tömisch erschien. Es ist auch sehr gut, daran zu erinnern, daß der Kultusminister Boffe 1898, also noch nur vor dreißig Jahren, auf einen Veruch, der Stadt Breslau ein Mädchengymnasium zu errichten, erklärte: „Meine Herren, stellen Sie sich das bloß vor, daß wir Frauen als Philologen, wie sie schon jetzt begehen, an den zukünftigen Mädchengymnasien... anstellen würden... Den Herren, für die Einstellung dieses Amazonenkorps wird wohl einstweilen der Reichstag nicht zu haben sein.“ Mit so billigem Spott glaubte man damals den Drang nach gründlicher Frauenbildung abtun zu können.

Und doch setzten sich die Frauen durch, wenn auch zunächst nur einzelne, in den Privatturgen geschulte, Universitätsbildung erhalten konnten. Erst von 1908 an wurde für einen größeren Kreis von Frauen die Möglichkeit zu Gymnasialbildung und zum Besuch der Universitäten auch in Preußen gegeben. Noch im Jahre 1922 aber sprachen sich die preußischen Philologen auf einer Tagung dahin aus, daß sich „auf Grund des natürlichen Anlehnungsbedürfnisses der weiblichen Pflanze der Mann zu jedweder Tätigkeit an Mädchenschulen ganz besonders eigne“, während man der Tüchtigkeit der Frau an ihnen, besonders in leitender Stelle, allerlei entgegensetzte.

Der Werdegang des Fortbildungsschulwesens wird ebenfalls ausführlich geschildert, und sehr interessant sind auch die Ausführungen über das sogenannte „weibliche Dienstjahr“, das lange Zeit in den Köpfen der bürgerlichen Frauenbewegung spukte, und viele Anhänger fand. Der Krieg machte den Plänen, die sich mit der Verwirklichung dieser Idee befaßten, ein Ende, aber damit ist nicht gesagt, daß sie nicht eines Tages wieder aufzutauchen.

Verfasser hinweist, sind keine Anzeichen des schon eingetretenen Zusammenbruchs des Kapitalismus; sie sind vielmehr Erscheinungen, die der kapitalistischen Wirtschaftsordnung überhaupt eigen sind. Die ökonomische Entwicklung ist in die Phase des Spätkapitalismus eingetreten. Dies stellt die Arbeiterklasse vor neue Aufgaben. Aber die durch Borchardt modernisierte Verelendungstheorie, die die allgemeine Erhöhung der Arbeitslöhne als mit den Gezeiten der kapitalistischen Akkumulation unvereinbar erklärt, dürfte dem Klassenkampf des Proletariats kaum Nutzen bringen.

Peter Garweg.

Ferdinand Lönies: Das Eigentum. Verlag Wilhelm Braumüller, Wien und Leipzig. Schriften der soziologischen Gesellschaft in Wien. 50 Seiten.

Für Ungeschulte ist dies Heftchen nicht lesbar. Sprachform wie Inhaltsdarstellung verbieten das. In fünf Abjahren behandelt Lönies sein Thema: „Die Eigentumsfrage und der Rechtsbegriff; Die Kritik und die Begründung des Eigentums; Die Enteignung und die deutsche Reichsoberfassung; Adolf Wagners Enteignungslehre und Rudolf Goldscheids Finanzsoziologie; Bodenreform, Siedlungsgefeß, Entschädigungen.“ Es versteht sich, daß auf 50 Seiten dies alles nur angetippt werden kann. Und umgekehrt ist es unmöglich, in ein paar Zeilen zur Fülle der Fragen sich kritisch deutlich zu äußern. Mit einem Wort kann man sagen: Der Standpunkt, die Grundausfassung, die Fragestellung von Lönies ist bürgerlich sozial-reformerisch. Von einer Behandlung der Eigentumsfrage, des Staats usw. aus dem Geist sozialistischer Klassenkampftheorie und damit der Ausdeutung der unerreichten gesellschaftlichen Wechselbeziehung von „Sein und Denken“, der Aufnahme revolutionärer Politik, kann keine Rede sein. So mündet denn auch die praktische Ausweitung dieser Theorie von Lönies im wesentlichen in Änderungen zur Bodenreform und Rahmung zu humaner Geistigkeit.

Karl Schröder.

## Erzählende Literatur.

Friedrich Eisenlohr: Das glänzende Reg. Roman. Horen-Verlag, Berlin. 674 Seiten.

Der Weg eines Sohnes aus gutem süddeutschen Bürgerhaus von der Zeit kurz vor dem großen Kriege bis zu dem Zusammenbruch wird in diesem Roman geschildert; soll wenigstens geschildert werden. Was Eisenlohr vermittelt, ist allerdings viel mehr ein Abbild der

Es ist nicht möglich, sich im Rahmen einer Buchbesprechung mit all den Problemen zu beschäftigen, die in dem Buch behandelt werden. Das Kapitel über die politische Frauenbewegung verdient genauere Betrachtung, da es gutes Material über die Haltung der Frauen selbst, wie auch der Parteien gibt. Bei einer Vertreterin der gemäßigten Frauenbewegung, zu der die Verfasserin gehört, frappt uns der Satz: „daß das Frauenstimmrecht die Grundbedingung alles Frauenfortschritts ist, das wußten letztlich alle in der Bewegung stehenden Frauen, wenn auch ein Teil von ihnen diese Erkenntnis aus bestimmten Gründen vor sich verschleierte“. Man denkt unwillkürlich an die Kämpfe zwischen der Linken und der gemäßigten Frauenbewegung zurück, die gerade um die Frage entstanden, ob das Frauenstimmrecht Vorbedingung des Kampfes um die Frauenrechte sei oder Schlüsselstein, und ob dementsprechend das Hauptgewicht im Kampf auf die Erringung des politischen Wahlrechts gelegt werden müsse oder nicht. Die „Linke“ unterlag damals, d. h. der Bund Deutscher Frauenvereine erkannte ihre Forderung nicht an, aber es scheint, daß man nachträglich doch einsah, wie recht die Radikalen mit ihrer Auffassung hatten. Auch A. v. Zahn-Harnack spricht davon, daß „die Wähler auf der Linke (das waren die Radikalen)... doch die deutsche Frauenbewegung davon bewahrten, über dem augenblicklich erreichbaren kleinen Gewinn das Ganze zu vergessen“.

Wir wissen, wie langsam der Kampf der bürgerlichen Frauenbewegung um die politische Gleichberechtigung vorwärts ging; noch einmal werden uns alle Schwierigkeiten, die der Politisierung der Frau im Wege standen, vorgeführt. Wie lange es allein dauerte, bis die Parteien dem Frauenstimmrecht sympathischer gegenüberstanden! Nur die Sozialdemokratie trat von Anfang an für die Gleichberechtigung der Frauen ein. Noch 1914 lehnte die konservative Partei das politische Frauenstimmrecht entschieden ab, obwohl bereits konservative Frauen in der Partei mitarbeiteten. Und die anderen bürgerlichen Parteien, mit alleiniger Ausnahme der Demokratischen Vereinigung, waren nicht besser. Erst die Revolution brachte die politische Gleichberechtigung der Frauen, und an den Wahlen zur Nationalversammlung beteiligten sich etwa 78 Proz. der weiblichen Wähler. Die Sozialdemokratie hatte die meisten Frauen als Kandidaten aufgestellt, und sie hatte und hat noch heute absolut und prozentual die meisten weiblichen Abgeordneten.

Es ist lehrreich, sich noch einmal zu vergegenwärtigen, wie schwer der Kampf um die kleinen Fortschritte war, ehe die Frauen als Wählerinnen Recht erhielten. Erst das Wahlrecht schuf die bessere Kampfbasis. Die Schlussfolgerung ist leicht zu ziehen. Wollen die Frauen Forderungen durchsetzen, so müssen sie ihre Macht als Wählerinnen gebrauchen lernen und prüfen, welche Partei ihren Anschauungen am nächsten steht. Wer das Buch von Dr. v. Zahn-Harnack gründlich und kritisch liest, wird dabei unbedingt zu dem von ihr allerdings kaum gewollten Schluß kommen, daß ebenso wie früher die Sozialdemokratie als einzige Partei für die Gleichberechtigung der Frauen eintrat, sie auch heute noch die wesentlichen Forderungen der großen Masse der Frauen am energichsten vertritt.

Tony Breitscheid.

Geistigkeit eines bestimmten Kreises von Vorkriegsjugendlichen. Der Standpunkt, den er hierzu einnimmt, legt die Annahme nahe, daß viel Selbstverleugertes in dieses Buch verwoben ist. Es fehlt der Schilderung die Perspektive. Der Autor steht selber mitten drin. Er sieht die Dinge nicht in großen Zusammenhängen, sondern er fühlt nur, daß Gewolltes um ihn herum vorgeht, und denkt sich, wie es wohl aussehen könnte. Um es vorweg zu nehmen: viel kommt bei diesem Denken nicht heraus; denn Eisenlohr ist kein Dichter.

Man liest sich oft mit schwerer Mühe durch den dicken Band durch, in dem so schrecklich viel geredet und betrachtet wird und in dem selbst die stärkste Wirklichkeit nur als fahles, blasses Schattenbild sichtbar ist. Der Held des Romans verläßt die Enge des Bürgerhauses, geht nach Paris und fühlt sich bereits wegen dieser Tat als Held. Vom Vater erbettelt er sich Geld zu seinem Lebensunterhalt; gelegentlich läßt er sich ausbaldern, durchlebt eine Reihe sonntiger Liebesabenteuer, die darum unsauber wirken, weil ihnen der innere Sinn fehlt. Ueber alles und zwischen allem werden diese, viele anarcho-sittliche Phrasen gegen die Verlogenheit und Heuchelei der Gesellschaft geredet. Aber keine starke Tat schafft positive Werte. Dieser und echter ist das Kriegserlebnis gelegentlich gefühlt. Doch selbst hier stößt man immer wieder auf weite Strecken Doldland. Ein klüchtiger, sehr unkünstlerischer Stil macht das alles noch unerfreulicher. Die Befahrung der neuen Zeit auf den letzten Seiten des Buches kann menschlich sympathisch wirken. An dem künstlichen Umwert des Romanes ist damit nichts geändert.

Als Roman ist „Das glänzende Reg.“ bedeutungslos; für Soziologen ist das Buch interessant. Denn es zeigt die Tätigkeit eines der Kanäle, durch den die Jugend das fruchtbar Land einer neuen Zeit bereiten half. Freilich wird hier kein frischer, lebenspendender Quell zugeführt, sondern nur einiges von dem giftigen, trübenden Schlamm der gesellschaftlichen Verlogenheit abgeleitet. Doch auch das war schließlich eine notwendige vorbereitende Arbeit.

L. G. Schulz.

Stachler Lemis: Rantrap. Roman. Ernst Romohr-Verlag, Berlin. 308 S. Preis geb. 8 M.

Eine köstliche Sommerfrischensettüre! Man sollte, so irgend man kann, diese einzigartigen Urlaubsabenteuer des Stadtmenschen und Rem-Porter Advokaten Ralph Prescott in der Urwaldwildnis des kanadischen Fluß- und Seengebietes genießen. Wie er loszieht mit dem smarten Seidenstrumpfgroßisten und unausstehlichen Kraxelmier

Wir führen nur Schuhe  
aus unserer eigenen Fabrik.  
Daher gut und preiswert.



# SALAMANDER

Das Erzeugnis der größten Schuhfabrik Deutschlands



Bob Woodburn, diesem geborenen Wochenendler, der, mit einem Fuß schon in der Wildnis, mit dem anderen noch in der Zivilisation, bereits beginnt, den starken Mann und treueren Trapper schmerzhaft zu marrieren; wie er sich, dessen Ungezogenheiten gründlich überdrüssig, an den echten Trapper Joe Foster anschließt, der härter und still gar keine Anforderungen stellt und selbst auf seinen romantischen Geschichtsbüchern per Mann nur in selbsten Bojamos schläft, und wie dieser ihn zu seiner jungen Frau, dem früheren Maniküredamen Alerna aus Minneapolis, mitnimmt. Diese Alerna, die zwischen Wäldern, Seen, Sümpfen, Cree-Indianern und ein paar zweifelhaften Urmaldballern ihre Blockhütte zum idyllischen Kleinbürgerlichen Sweatshome gestaltet und mit Puderhose und Lippenstift hantiert, als rüstete sie sich dauernd zu einem Bummel auf der fünften Avenue, dieses quälende, moralisch und intellektuell höchst unbelastete, leichtfertige, bodenlos fetter Sprätzelchen, die dabei tüchtig, praktisch, mutig und eifern standhaft die übermenschlichen Strapazen der verrückten Jagd besteht, ist für den Leser und schließlich auch für den Autor eine Quelle heitersten Behagens. Diese Jagd vollzieht sich in einem Sennarium, das gebildet wird aus entleerten, undurchdringlichen Wäldern, moskitosurrenden Sümpfen, wirbelnden, donnernden Stromschnellen, riesigen, spiegelklaren Seen, einem sonnennerfingenden Waldbrand und einem mit Kanu und Lebensmitteln durchgehenden Indianerführer.

Der Schluß der spannenden Geschichte, die selbst am gewitternächsten Horizont immer noch einen leise funkelnden Humor weiterleuchtet läßt, — wie z. B. in der gottvollen Begegnung mit dem Krieger, — hat so gar nichts Konventionelles; jeder geht, innerlich gereizt und zurechtgefunden dahin, wo er hingehört: Ralph Prescott, nun ein gebräunter, äußerlich und innerlich sehniger Mann, geht zurück nach New York, Käthe Alerna, vom Urmaldballmann schnell wieder spiegelblank gepußt nach Minneapolis, wo sie „etwas sehr Nüchternes und sehr Zivilisiertes“ unternehmen wird, und der überaus prächtige Bar Joe bleibt mit Liff und Lude in Winnipeg, nahe seinen geliebten Wäldern, Seen, Moränen, Bijamtratten und verteuerten Indianerterris.

Edw. J. Schmitt.

Otto Müller. Deutschland, Deutschland. Roman. Dreil-Frühling-Verlag, Zürich, 430 S. Preis geb. 5,60 M.

Ein gutgemeintes Buch, in dem der gereizten Leserschaft schließlich auch eine ganze Menge fürs Geld geboten wird. Ein Rememorandum, ein Alpenmal, eine Hand voll Nazifismus und ein Lösungsversuch des Problems der „Ehe zu dreien“. Trotzdem, oder vielleicht gerade darum kommt der Leser nicht auf seine Kosten, das Buch durchzieht keine einheitliche Linie, und von den Menschen des Buches bleibt höchstens ein oder das andere kluge Wort im Gedächtnis, ohne daß sie ihm selbst lebendig und vertraut werden. Die Mitteilungsvermögen sowohl der jugendlichen Hitler-Männer wie der Generalverwaltung sind gut gesehen, gehen aber nicht über das hinaus, was auch eine bessere Reportage bietet. Gegenstand des Romans: Die Geschichte Hans Willots, eines Privatgelehrten, der durch teilweise Einbuße seines Vermögens in die Publizistik abgedrängt wird. Als Vertreter passifistischer Ideengänge kommt er auf die „Schwarze Liste“ eines Frontkriegerbundes, wird überfallen, gerettet, doch erschießt einer der tapferen achtzehnjährigen „Frontkrieger“ irrtümlicherweise seine Frau, und er kommt durch seine Beziehungen zu der jungen Geliebten selbst in Nordamerika. Die flüchtet auf die Berge und geht in einem Schneesturm zugrunde; aus ihrem Vermächtnis beschließt er, der kommenden Generation eine Freistadt zu bauen, ein „Land der Jugend“, um so mit dem Material der nächsten Generation weiterzubauen, nachdem die ungeliebte, unergiebige Jugend, die Kriegsjahre, ihm kein zweifaches Glück zerküßt hat. — Mit diesem Ausblick schließt das Buch, das in der Schilderung äußerer Ereignisse klar und sauber gearbeitet ist, jedoch in der Einfühlung in seelisches Geschehen total verfaßt.

Rose Ewald.

Johannes V. Jensen: Rörne-Gast. Roman. E. Fischer-Verlag, Berlin, 227 Seiten.

Dieses Buch ist eine Art große, geschlossene, episch-lyrische Dichtung, vor deren kritischer Zerfaserung man berechtigte Scheu hat. Jensen ist selber ein Seher wie sein „Rörne-Gast“. Er blüht zurück auf die ersten Anfänge der Menschheit — und die großen Zusammenhänge werden ihm deutlich. Soll man da mit ihm über einzelne Auffassungen haderen? Rörne-Gast durchschreitet Generationen, Jahrtausende; aber nicht wie der gehegte ewige Jude, sondern als ein großer, heidnischer Stammvater, der schänkend über seine Kinder, die Menschen, wachen muß. Er ist ein Stück Natur wie ein großer, klarer Waldsee, der das Werden und Vergehen des Waldes spiegelt und doch immer ein Teil von ihm bleibt.

Rörne-Gast wird geboren als Kind eines Steinzeitvolkes, das aus der dänischen Inselwelt lebt. Die Welt ist ihm und den seinen dunkel und voll Geheimnis. Ein Mädchen seines Volkes und er ziehen, ein erstes Menschenpaar, in das große Unbekannte. Der Schleier, den Rörne-Gast hiermit gelüftet hat, gibt ihm seinen Weg frei, solange, bis Rörne-Gast den Borhang selber wieder fallen läßt. In der Welt des Christentums fühlt er sich fremd und überflüssig. Wäghend läßt er den Rest seines Lebenslichtes, das ihm die Urmutter Gro des Steinzeitvolkes gab, ausbrennen. Zwischen dieser Zeit liegen die Wunder der Entwicklung, der Segen und der Fluch der sich langsam ausbreitenden Zivilisation. Die erste Nähnadel aus Bronze tauscht man gegen einen ganzen Berg edlen Beizwerkes ein. Um das glänzende Schmuckgold erschlagen sich einige Generationen später die Menschen.

Der Dichter Jensen tadelt den Weg der Menschheit in diesem Buch so wenig, wie er ihn lobt. Er erlebt ihn nur mit, wissend und staunend, ernst und lächelnd wie Rörne-Gast. L. G. Schulz.

### Literaturgeschichte.

Upton Sinclair: Die goldene Kette oder Die Sage von der Freiheit der Kunst. Deutsch von Hermann zur Mühlen. Rastl-Verlag, Berlin 1928. 421 Seiten. Preis kart. 2,80 Mark.

In einem „Die tote Hand“ betitelten Zettels gesellschaftskritischer Werte versucht Upton Sinclair, die Zusammenhänge zwischen dem Kapitalismus und der Kirche, der Schule, der Presse darzustellen. Den bereits bekannten Bänden dieser Schriftreihe, dem „Sündenlehre“, den „Profiten der Religion“, dem „Retakt“ und „Vorabend“ folgt nun das Buch über das Thema: „Kunst und Kapitalismus, oder in weiterem Sinne: Kunst und Gesellschaft.“

Der amerikanische Titel des Werkes lautet eigentlich „Kammschiff“. Die Erkenntnis von der Stoffgebundenheit allen künstlerischen Schaffens, von der völligen Unmöglichkeit eines in jeder Hinsicht wirklich „unpolitischen“ bedeutenden Kunstwerkes ist gewiß nicht neu. Wir haben bereits eine ganze Reihe literarischer Bücher, die vom Standpunkt des Marxisten aus geschrieben sind und den Künstler und sein Werk nicht als ein Gottgewolltes, Unabhängiges, Unerschütterliches darstellen, sondern als Frucht und Ausstrahlung der Zeit, der Gesellschaft, der Umwelt, in der der Künstler sein Werk schafft. Auch Sinclairs Buch ist von einem Sozialologen geschrieben. Es ist im Ton schärfer als die anderen Versuche dieser Art, und ist vielleicht etwas oberflächlicher. Sinclair spricht auch von Künstlern, deren Leben und deren Stellung in Kunst und Gesellschaft ihm nicht genau

bekannt ist. So ergab sich manches schiefe Bild; Sinclairs Auffassungen von Goethe, Balzac, Dostojewski, Strindberg müssen heftigen Widerspruch erregen. Doch nicht darauf kommt es an, daß man in jeder Einzelheit mit Sinclair einverstanden ist, sondern darauf, daß wieder einmal nachdrücklich auf die enge Abhängigkeit jeder künstlerischen Schöpfung von den Rechtsverhältnissen ihrer Entstehungszeit verwiesen und dieser Zusammenhang an Beispielen sinnfällig demonstriert wird.

Es gibt keine reine Kunst, behauptet Sinclair; und er entlarvt so manchen beliebigen „Kunstler“ als ausgesprochenen Reaktionsär. Schon in ihren ersten Anfängen mußte die Kunst die Mächtigen verherrlichen, dem Volk Corfuhr vor den Königen und Priestern, den Staatsmännern und Zauberern einflößen. Diesem Zweck blieb sie stets dienbar. In dem Maße aber, in dem die Menschen sich freizumachen versuchten von ihren „angestammten“ Beherrschern und all dem Unrecht, den Verbrechen, die die Mächtigen an den Völkern begingen, in dem Maße trat zu der „staatsverhüllenden“, will sagen demütig kapenbüdelnden Kunst eine revolu-

**Achtung! SPD-Fraktion**  
im Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.  
Montag, den 14. Mai, 19 Uhr, in den Andros-  
Festhallen, Ber. in, Androsstr. 21 (großer Saal)  
**Wahlkündigung**  
der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Angestellten und  
Beamten mit ihren Frauen und wahlberechtigten  
Angehörigen unter Mitwirkung des Berliner Sängers-  
chors (Mittg. d. A. S. B.)  
Tagesordnung: Die Wahlen und die Gemeinde-  
und Staatsarbeiter, Angestellten und Beamten. Referenten: Reichstagsabg. Frau Klara Bohm-Schuch und 1. Verbandsvorsitzender Fritz Müntner.  
Zu dieser Versammlung sind alle Sympathisierenden und Freunde herzlich eingeladen. Genossen, sorgt für Massenebesuch!  
Der Fraktionsvorstand.

tionäre Kunst hinzu, die die Freiheitsbewegung vorwärtstreiben will. Alle Kunst ist Propaganda für das Bestehende oder gegen das Bestehende. Diese ist die revolutionäre Kunst, die der Menschheit dient, jene die konservativ, reaktionäre, die nur den Machthabern dient.

Von der Bibel und Homer bis zu den neuen amerikanischen Erzählern reicht die Galerie literarischer Porträts, die Upton Sinclair in seinem Buch entwirft. Sie wollen nicht den Literaturunterricht ersetzen; daß die „Goldene Kette“ in Rußland für Unterrichtszwecke benutzt wird, macht sie noch nicht zu einem Lehrbuch. Sie wollen auf die Bewußtseinswandlung wirken, die den sozialistischen Menschen vom bürgerlich-individualistischen trennt, sie wollen die Erkenntnis marxistischer Gesellschaftskritik auch aus dem Gebiet der Kunst vollständig und aufklärend darstellen.

### Reisebeschreibungen.

Marco Polo: Um Hofe des Großkhans. Bearbeitet von Dr. Albert Hermann. Leipzig, F. A. Brockhaus, 159 Seiten.

Aus der Sammlung: „Alte Reisen und Abenteuer“, die bei Brockhaus erscheinen, enthält dieses 11. Bändchen die Schilderungen, die der bekannte venezianische Reisende Marco Polo, der als erster Europäer viele Jahre Hochasien und China bereist hat, — er hat nicht weniger als 24 Jahre seines Lebens (1271—1295) in jenen Ländern und am Hofe des Großkhans zugebracht — von der Natur der durchkreisten Länder und den Sitten und Gebräuchen ihrer Bevölkerung gibt. Schon das macht die Lektüre interessant. Im übrigen jedoch sind die Schilderungen mit Vorzicht aufzunehmen, die Zahlen z. B. die Polo über die Stärke der Heere angibt, sind offensichtlich übertrieben.

Ganz neu spricht er auch von den Kräften der Zauberer und Magier, die er ebenso wie manche moderne Gelehrte bei den Hellschern und ihren Reiben für bare Münze nimmt. Für die wirtschaftlichen Zusammenhänge und Hintergründe der Kriege hat Polo kein Verständnis. Von dem Khan, der im allgemeinen als ein großzügiger Herrscher und Schützer von Handel und Gewerbe geschildert wird, wird an anderer Stelle gesagt: „Sein einziges Vergnügen bestand im Kriege, in Eroberungen und in der Ausbreitung seines Ruhmes.“ Das genügt Polo, als Grund für den Krieg, der zur Unterwerfung des Königreichs Manzi führte. Dabei wird gleich nachher erwähnt, daß die Einkünfte aus dieser Provinz für den Khan jährlich den Betrag von fast 17 Millionen venezianischen Goldgulden erreichten.

Trotz solcher Mängel sind die Schilderungen nicht nur des historischen Interesses wegen, das sie als erste zuverlässige Kunde von den fernem Ländern Ostasiens erregen, so schätzenswert; sie können auch uns von dem Leben und der Kultur jener Völker am Ende des dreizehnten Jahrhunderts, der Art ihrer Landesverwaltung, der musterhaften Regelung des Verkehrswezens in dem riesigen Reich ein lebhaftes und anschauliches Bild geben.

Dr. Bruno Borghardt.

### Proletarische Buchgemeinschaften.

Die proletarischen Buchgemeinschaften haben sich in den wenigen Jahren ihres Bestehens einen dauernden Platz in der Welt des Sozialismus gesichert und stellen heute ununterbrechbar einen beachtenswerten Kulturfaktor vor. Ihr Wert dient nicht nur dem bildungshungrigen Proletariat, sondern der Erweiterung des Weltbildes des Volkes überhaupt und ist darum vorzüglich geeignet, die breitesten Leserschichten zu erfassen.

Aus dem glücklichen Gedanken der unmittelbaren Belieferung des Konsumenten entstanden, zählen die beiden großen proletarischen Buchgemeinschaften derzeit über 100 000 Mitglieder, die durch die vierteljährlich bedingte Abnahme je eines Buches, nach freier Wahl des Mitgliedes aus den jeweiligen Rezensionen oder dem bisher erschienenen Wert, einen gesicherten Abnehmerkreis bedeuten und dergestalt zu fortschreitenden Vertriebsleistungen den Mitgliedern gegenüber führen. Die Mitgliedschaft wird durch schriftliche Anmeldung erlangt und erfordert einen Monatsbeitrag von 1 M., so daß auch die wirtschaftlich schwächsten Kreise sich den Buchgemeinschaften anschließen können. Neben neuen Romanen, Reisebüchern, sozial- und populärwissenschaftlichen Büchern besser zeitgenössischer Autoren werden Werke der Belletristik und Jugendbücher geliefert. Das bisherige verdienstliche Werk der proletarischen Buchgemeinschaften sei in nachfolgendem kurz umrissen:

„Der Bücherkreis“, Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Platz 6, weist prächtige Bücher wertvollsten Inhalts aus allen Gebieten der Literatur und des Lebens auf. Neben Friedrich Wolf: „Kreatur“, Paul Jacob: „Geschichte einer armen Johanna“, Alfred Stöcker: „Angela“, Hermann Horn: „Die Dämonen und das blaue Band“, Martin Andersen-Nexo: „Sühne“, Friedrich Wendt: „Kritikatur“ und „Schlingelgärt“ und

dem Buch des bekannten Napoleon-Forschers J. M. Kirchlein: „Die Bastille“, sind die durchweg auf ungewöhnlicher Höhe stehenden neuesten Bücher zu nennen: Max Barthel: „Der Reich am Kreuz“, Oskar Wöhler: „Der Baldamus und seine Streiche“, Prof. Heinrich Cunow: „Der europäische Urmensch“, und insbesondere der Reiterroman von Bruno Großer: „Auf dem toten Gleise“, Als Uriditionen des letzten Vierteljahres sind E. und J. de Goncourt: „Das Dienstmädchen Germinie“, der erste naturalistische Roman der Belletristik, ausgezeichnet neu veredelt von Bernhard Tolles, und das überaus lehrreiche und empfehlenswerte Buch von Paul Kampffmeyer und Dr. Bruno Ullmann: „Vor dem Sozialistenkrieg“, Krisenjahre des Obrigkeitstaates“, ein wertvolles Dokument aus den Anfängen der sozialistischen Parteibewegung in Deutschland, anzuführen. Demnächst erscheinen die Erinnerungen Eduard Bernstein: „Sozialdemokratische Lehrjahre“ und das mit besonderem Interesse erwartete Buch von Hermann Müller: „Revolutionserinnerungen“. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß sich das im „Bücherkreis“ vereinigte Werk immer hoffnungsvoller und ausfallsreicher gestaltet.

Die von der Gewerkschaft der Buchdrucker begründete „Büchergilde Gutenberg“, Berlin SW. 61, Dreibundstr. 5, legte bisher über 40 Bücher in musterhaft hergestellten Bänden auf, darunter die vorerst 13 Bände umfassende Volksausgabe der Werke des amerikanischen Dichters Jack London, der heute zu den meistgelesenen Autoren gehört. Die Bücher von B. Traven, wovon der erschütternde Roman „Das Latenschiff“, das Reizbuch „Land des Frühlings“ und die Romane „Der Robbin“ und „Der Schah der Sierra Madre“, sind zu den stärksten Leistungen des zeitgenössischen Schrifttums zu rechnen. Auf gleicher Höhe bewegt sich das kürzlich erschienene Buch von Ernst Heinrich Schrenzel: „Abessinien, Land ohne Hunger — Land ohne Zeit“. Lob gebührt auch den Büchern von Max Kreher: „Reiter Tempe“, Ernst Preysing: „Die Glücksbude“, Johannes Schönberr: „Bekehrung“, Dr. John Schifano: „Geschichte des Tanzes“, Max Barthel: „Das Spiel mit der Puppe“ und „Deutschland“ und dem hier bereits gewürdigten neuen Roman von Karl Schröder: „Alliengemeinschaft Hammerluft“. Hervorzuheben sind noch die gebotenen Hellschnittwerke in bibliophilen Ausgaben, die hier erstmalig dem breiten Publikum zu billigen Preisen zugänglich gemacht werden. Die „Büchergilde“ schuf neuesten drei Preisabstellungen, neben Büchern zu 3 M. auch solche zu 1,50 M. für kleinere Ganzleihenbände, darunter Doktor Maria Graf: „Im Winkel des Lebens“ und Stefan Cipinski: „Van Polat“, und Bücher zu 4,50 M. für umfangreiche Prachtwerke. (Im übrigen sei noch darauf hingewiesen, daß sämtliche Bücher des „Bücherkreises“ im Buchhandel zu 4,50 M. und die der „Büchergilde“ — mit einigen Ausnahmen — zu je 5 M. pro Band zu haben sind.)

Die Bekämpfung einer unterhässlichen und beschredenen illustrierten Monatschrift, deren Juststellung ebenso wie die der Bücher kostenlos frei Haus erfolgt, ist überdies bei beiden Buchgemeinschaften im Mitgliedsbeitrag einbezogen. Daneben können beliebig viele Bücher zum gleichen Preis bezogen werden. Der „Bücherkreis“ wird ferner eine Treupremie an Mitglieder, die ihm seit einem Jahr angehören oder bereits 4 Bücher bezogen haben, in Form des Bezugsrechts auf ein neues Buch zum Preise von 1 M. zur Verteilung bringen, während die „Büchergilde“ Bücher als Werkpremiemenge auslegt. Bei den proletarischen Buchgemeinschaften ist offenbar ein zielbewusster Wille am Werk. Sie verdienen darum die Aufmerksamkeit und die Beihilfe aller zu höherer Geistigkeit strebenden Leser.

### Neue Bücher.

- (Beschreibung der eingegangenen Bücher bleibt vorbehalten.)
- H. Boffel, Kunst und Wissenschaft des Ostens. Verlag der Bahnmessung, Stuttgart.
  - O. Vanda, Der gegenwärtige Stand der deutschen Literaturwissenschaft. Bölder-Bücher-Tempus A.-G., Wien.
  - A. Berg, Arizona Charleys Junge. Reimer, Berlin.
  - S. Bernfeld, Die Schulgemeinde und ihre Funktion im Massenkampf. E. Laub, Berlin.
  - A. Biedermann, Eine offene Bunde. Untersuchung über den Stand der Kriegskindertage. Jenke u. Co., Berlin.
  - Wolke Hönig, Valencia. Drei Hefen, Zürich.
  - Vorhardt, Wandlungen der Atomvorstellung. J. S. B. Diez, Berlin.
  - A. Käfer, Abriß der geistigen Entwicklung des Kindes. Quelle u. Meyer, Leipzig.
  - van Kester, Wesen und Sinn der politischen Parteien. J. C. B. Mohr, Tübingen.
  - B. Gehrts, Koronagone. (Roman.) G. Müller, München.
  - J. v. Delbrück, Der Tag ohne Licht. Sechs Monate unter Bergleuten. Verlag für Kulturpolitik, Berlin.
  - D. Dreisch, Der Mensch und die Welt. E. Reinicke, Leipzig.
  - G. Duhamel, Das neue Kristall. Rotopielverlag, Zürich.
  - D. Hase, Freund aller Welt. (Roman.) E. Fischer, Berlin.
  - J. R. Frank, Erwanderte Geschichte. J. S. B. Diez, Berlin.
  - E. Hauser, Chinas Werden im Spiegel der Geschichte. Quelle u. Meyer, Leipzig.
  - J. Ganda, Roman der Sonne. Haldon-Verlag, Wien.
  - S. Gehrts, Nationalökonomie als Geisteswissenschaft. W. Verles, Wien.
  - M. Johann, August! August! Herr Staatsanwalt! Greifenverlag, Rudolstadt.
  - J. Holles, Hinter der gelben Mauer. Von der Befreiung des Irren. Hippocampus-Verlag, Stuttgart.
  - E. Jähle, Deutschland, das Herz Europas. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.
  - J. Job, Keapel. (Reisebilder und Skizzen.) Rascher u. Cie., Zürich.
  - G. Kallenberg, Die Welt zum Reichtum. C. Stollberg, Berlin.
  - K. Koth, Daphne herbst. (Roman.) E. Fischer, Berlin.
  - S. Lehmann, Der Feldherr ohne Heer. J. S. B. Diez, Berlin.
  - J. London, Michael, der Bruder Jerry's. Deutsche Verlags-A.-G., Berlin.
  - A. Mann, Denkendes Volk — Volkliches Denken. Neuer Frankfurt Verlag, Frankfurt a. M.
  - K. Moll, Stimme und Synode im Bilde. Quelle u. Meyer, Leipzig.
  - H. Romberg, Grundzüge der Finanzwissenschaft. Quelle u. Meyer, Leipzig.
  - E. Mühlmann, Sammlung 1898—1928. J. W. Speer, Berlin.
  - E. Mühlmann, Also Waisen. Ihr Leben, ihre Kunst, ihre Bedeutung. A. Hilde, Stuttgart.
  - C. Neureuth, Lebensgestaltung und Massenkampf. E. Laub, Berlin.
  - H. Rood, Am Gängelbende der Rot. J. S. B. Diez, Berlin.
  - W. und Weigert, Die Praxis des Arbeitsrechts. R. Hobbing, Berlin.
  - A. Koth, Silber und sein Vater. R. Wolff, München.
  - J. Schussl, Die deutschen Katholiken und die Zentrumspartei. J. P. Bachem, Aachen.
  - J. Schloffer, Aus dem Leben meiner Mutter. Bd. 2. Wir beide. Buchverlag, Berlin.
  - D. Schme, Nationalismus und Imperialismus. R. Hobbing, Berlin.
  - H. Schmitzer, Ikerels. (Überall eines Frauenlebens.) E. Fischer, Berlin.
  - B. Tolomius, Internationales Handwörterbuch des Genossenschaftswesens. J. Pfeiffer, Strube u. Winkler, Berlin.
  - Th. von der Velde, Die Abweisung in der Ehe. B. Kanegen, Leipzig.
  - Better u. Teamm, Das Wodeneide. R. Hoffe, Berlin.
  - E. Werberg, Individualpsychologie. E. Striel, Leipzig.
  - W. Weyling, Die Welt in Zahlen. Bd. VII. R. Hoffe, Berlin.

Sämtliche hier angezeigten Bücher können durch die Buchhandlung J. S. B. Diez Nachl., Berlin SW. 68, Lindenstr. 2, bezogen werden.

**DUNLOP - Tennis - Bälle**  
sind für die Davis-Pokalrunde in Deutschland gewählt.